

im Kopf, musste sich aber am ehesten an den Umstand gewöhnen, dass er sein Reich mit uns teilt«, beschwert sich Manfred grinsend. »Ich bin Lehrer, die sind nun mal schrullig«, grinst Karl zurück.

Ein Problem waren tatsächlich die ungleichen Gehaltsniveaus. Während Karl und Manfred beide über recht viel Geld verfügen, konnte Kai mit seinem Verkäufer-Gehalt nicht recht mithalten, was ihn frustrierte: »Mein Beitrag in die gemeinsame Kasse war nicht sehr hoch, und gemeinsame Urlaube oder Ausflüge mussten beide immer für mich mitbezahlen.« Auch Geschenke zu Weihnachten oder zum Geburtstag konnten nicht so groß ausfallen. Die gegenseitigen Geschenke haben sie daraufhin aufgegeben und dafür lieber eine gemeinsame Urlaubskasse eingerichtet, in die jeder prozentual seines Gehaltes monatlich einzahlt. »Aber all das sind Probleme, die gibt es in jeder Zweierbeziehung auch«, sagt Manfred. »Wir haben sie ja auch gelöst, und an unserer emotionalen Verbundenheit zu dritt hat all das nie gekratzt«, pflichtet Karl bei.

Andere Männer sind für die drei tabu. »Wir haben uns in langen Diskussionen auf eine monogame Dreierbeziehung verständigt«, berichtet Kai. »Wir haben erkannt, dass wir aufeinander Rücksicht nehmen müssen«, pflichtet Karl bei. »Eine Partnerschaft zu dritt erfordert nun mal mehr Aufmerksamkeit und Beziehungsarbeit. Ein achtloser Seitensprung hätte bei uns größere Auswirkungen als in einer Zweierkiste.« Hypothetische Probleme, denen die drei aber von vornherein aus dem Weg gehen wollten.

Seit vier Jahren leben die drei nun zusammen, bestaunt und manchmal auch beneidet von ihrem Freundeskreis, sie selbst waren alle etwas skeptisch, ob das Zusammenleben zu dritt funktionieren würde, auch wenn das zu Anfang keiner zugegeben hätte. »Das Schöne ist, dass wir uns nach all dieser Zeit immer noch so viel zu sagen und zu erzählen haben, wie zu Anfang. Wir sind ein richtiger Debattierclub«, freut sich Karl. »Und ich kann mir Sex zu zweit fast schon gar nicht mehr vorstellen«, grinst Kai.

*Von Christian Scheuß*

---

## EIN MANN MIT ZWEI EHEFRAUEN

*Christian (38) und Micha (36) aus Köln  
lieben Jay (30) in Bangkok*

*Sie haben lange überlegt, ob auch sie ihre Geschichte erzählen sollen und wenn ja, ob unter ihren Namen oder doch besser anonymisiert. Die beiden Herausgeber Christian Scheuß und Micha Schulze wollten auf keinen Fall den Eindruck erwecken, dass dieses Buch nur zur Aufarbeitung ihrer eigenen Beziehung entstanden sei. Sie entschieden sich dennoch, für ein Interview zur Verfügung zu stehen: »Wir fordern schließlich mehr Offenheit in schwulen Beziehungen, da müssen wir selbst auch offen sein.«*

Ihre Augen kreuzten sich erstmals in der Babylon-Sauna in Bangkok, einem der schönsten Plätze der Erde. Zumindest aus der Sicht von Micha. Zwei Jahre ist es her, als der damals 34-Jährige den 28-jährigen Thailänder Jay zum ersten Mal sah. Die beiden lächelten sich an – schüchtern, aber immer wieder und immer intensiver. Leider hatte Micha an diesem Nachmittag schon ein Date im Arm. Kontakt zu finden ist in diesem Luxus-Schwitztempel das geringste aller Probleme. Wie gesagt, einer der schönsten Plätze. Doch die Homowelt ist auch in dieser Millionenmetropole klein. Jay wusste, wo er Micha zu suchen hatte. Am nächsten Abend schlenderte er rein zufällig durch die Silom Soi 4, die Homotouristen-Meile, und dort saß Micha dann auch, allein, an einem Tisch in der Balcony-Bar. Das Abenteuer konnte beginnen. Die beiden verbrachten gemeinsam die restlichen Urlaubstage, die Micha hatte. Und auch alle Tage in den Jahren danach, die Micha für einen Trip nach Thailand entbehren kann. Heute bezeichnen sich die beiden als »Boysfriends«.

Ihre Augen kreuzten sich erstmals im großen Essens-Saal im Waldschlösschen, dem schönsten schwulen Tagungshaus Deutschlands. Zumindest aus der Sicht von Christian. Zwölf Jahre ist es her, als der damals 26-jährige Bottroper Micha aus Berlin, mit der flippigen Frisur, zum ersten Mal sah. Ein Treffen schwuler Journalisten führte beide an diesen idyllischen Ort in Niedersachsen. Sie grinsten sich an, schüchtern, aber immer wieder und immer intensiver. Ohne ein Wort miteinander zu wechseln. Einen ganzen Tag lang. Um die Diskussionen und die Selbsterfahrung anzuknüpfen, wurden am zweiten Tag bereits tagsüber die Sektflaschen geköpft. Als Christian schon etwas beschwipst den Weg zum Klo suchte, folgte ihm Micha. »Ohne viel zu reden, haben wir dann angefangen rumzuknutschen«, erzählt Christian mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Die Nacht verbrachte das spätere Pärchen dann gemeinsam. Micha wollte mehr als nur einen One-Night-Stand: »Ich bin mit der Absicht zum Treffen gefahren, mich zu verlieben.« Von dieser Absicht ahnte Christian damals nichts. Noch heute aber erinnern sich die beiden daran, wie perfekt ihr Treffen und die erste Nacht war.

Nun teilen sich die Lebensgefährten seit zwölf Jahren das Bett, 2002 gaben sich die beiden sogar ganz offiziell das Jawort auf dem Kölner Standesamt. In offiziellen Dokumenten müssen sie nun ihren Haken bei »verpartnert« anstelle von »ledig« machen. Nur die Sache mit Jay, für die gibt es kein Kästchen zum Ankreuzen. Für den Thai ist die Sache ganz klar: »Christian ist Ehefrau Nummer eins, ich bin Ehefrau Nummer zwei«, sagt er lachend. Christian ergänzt nüchtern: »Das mit Jay ist eine enge Freundschaft, die Micha intensiver pflegt als ich.«

Geschichte wiederholt sich nicht, lautet eine bekannte These, wohl aber gibt es so etwas wie wiederkehrende Muster im Vergleich zu heute und vor zwölf Jahren. »Als ich Micha kennen lernte, hatte ich noch eine Beziehung«, beichtet Christian nicht verlegen. »Das war Georg.« Georg und Christian führten eine offene Beziehung, wohnten aber zusammen. »Ich war damals schon auf der Suche nach etwas Neuem, ohne mir das eingestehen zu wollen«, analysiert

Christian. »Ich wollte neue Sachen erleben und habe viele Nächte bei anderen Männern verbracht. Georg hat davon gewusst und das auch akzeptiert.« Michas erster Besuch eine Woche nach dem Seminar im Waldschlösschen hätte die sich neu aufbauende Beziehung fast beendet – Christian hatte schlicht die Ankunftszeit des Zuges vergessen. Und Micha aus Berlin stand nun ganz alleine in der »Provinz« – am Essener Hauptbahnhof. Ein paar Telefonanrufe später stand Christian doch noch am Gleis, nahm seinen vor Zorn verstockten Besucher in seine Wohnung – und machte den Fehler schnell wieder gut: »Wir hatten jedes Mal sehr aufregenden Sex«, erinnert sich Micha. »Das hat uns verbunden.« Die kurzen Wochenenden, die den beiden neben ihrem Job als Redakteur blieben, verbrachten sie abwechselnd in der Wohnung des anderen.

Schon zweieinhalb Monate nach dem sektbeseelten ersten Kuss fragte Micha, ob Christian nicht nach Berlin kommen wollte. »Das mit seinem Freund Georg hat sehr an mir genagt«, erinnert er sich heute. »Ich wollte, dass er eine Entscheidung für mich und gegen ihn fällt. Für mich war von vorneherein ausgeschlossen, dass ich nach Bottrop ziehe. Ich wollte auf meiner Großstadt-Insel bleiben.« Christian war auch von Berlin fasziniert: »Micha hat mir auch so einiges gezeigt. Das war viel aufregender als alles, was es im beschaulichen Ruhrgebiets-Städtchen gab. Durch den Fall der Mauer war auch noch soviel Bewegung in der Stadt.« Also packte er Anfang 1993 seine Koffer und suchte sich in Berlin eine eigene kleine Wohnung im wilden Osten.

Den Bruch mit Georg bedeutete das jedoch nicht. »Ich wollte mir ihn als Option offen halten«, erklärt der Neu-Berliner. »Wenn es mit Micha nicht geklappt hätte, hätte ich noch zu ihm zurückkehren können. So war zumindest der Plan. Georg hat da auch voll mitgemacht, auch wenn er natürlich traurig darüber war. An manchen Wochenenden habe ich ihn dann besucht.« Für Micha war das kein Problem: »Ich hatte gewonnen. Dass er ab und zu wieder zurückfuhr, war für mich nicht bedrohlich. Er hatte seine Entscheidung getroffen.«

Auch Micha lernte Georg kennen, eher zufällig in einer Bar: »Wir haben uns wunderbar unterhalten und sind auch abends im Bett gelandet. Das fand ich sehr ulkig. Natürlich wussten wir voneinander, wer wir waren und ich musste ihn auch etwas überreden. Das hat aber rein gar nichts infrage gestellt.« Beide waren schwulenpolitisch aktiv – und da gehörte es zum guten Ton, wenn man sich in Sexfragen möglichst offen gab und keineswegs so moralisierend »wie die Heteros«.

Dass das Pärchen in Berlin eine offene Beziehung führen wollte, war von vornherein klar. »Da haben wir nicht darüber geredet«, so Micha. »Wir sind beide aus offenen Beziehungen gekommen.« Christian ergänzt: »Außerdem waren wir beide frisch verliebt und da guckt man erst einmal sowieso nicht nach anderen.« – »Wir waren sehr aufeinander fixiert und haben alle Zeit zusammen verbracht. Sex mit anderen hatten wir nur, wenn der andere gerade mal unterwegs war.«

Als die erotische Spannung, die sie mit großer Macht und sehr häufig ins Bett oder sonst wohin zog, nach einem knappen Jahr abnahm, begannen die beiden, sich auch aktiv nach anderen Männern umzusehen. Zunächst suchten sie sich Sexpartner für einen Dreier. »Das war sehr anstrengend«, erinnert sich Christian, »das haben wir recht schnell aufgegeben, denn jemanden zu finden, der auf uns beide stand und den wir beiden mochten, war eine Wissenschaft für sich.« Also gingen beide auf eigene Faust los: In Parks, auf Toiletten oder in schwulen Saunen hatten sie Sex mit Männern, die sie danach nur in wenigen Fällen wiedertrafen. Meist erzählten sie sich bei einem Weizenbier anekdotenhaft von ihren Abenteuern.

Eifersucht kam nur manchmal durch, so Micha: »Es gab einen, der hat Christian einmal einen Liebesbrief geschrieben. Christian hat sich dadurch geschmeichelt gefühlt, und das hat mich schon aufgeregt. Ich dachte, da könnte irgendetwas aufflammen. Einer wollte ihn auch mal nur alleine treffen, ohne mich. Aber – im Nachhinein gesehen – bestand natürlich absolut keine Gefahr. Bei den kleinen Ficks zwischendurch, da kann ich ja gar nicht eifersüchtig

sein. Und Dramen oder große Diskussionen gab es deswegen überhaupt nicht.«

Ein wirklicher Test für die junge Beziehung war dagegen die Arbeit. Trotz abgeschlossener Ausbildung gelang es Christian in Berlin nicht, eine Festanstellung zu bekommen, er schlug sich als freier Autor für verschiedene Blätter durch. Und auch Micha war seines Jobs in der »muffigen« Redaktion des »Neuen Deutschlands« überdrüssig. »Für uns beide war der Beruf wichtiger als die Beziehung«, sind sie sich sicher. Sie suchten nach Alternativen. Christian überlegte sogar schon, ob er zurück ins Ruhrgebiet zu seinem alten Arbeitsplatz sollte. Bei Radio Emscher-Lippe hätte er wieder einsteigen können. Doch um Job und Beziehung unter einen Hut zu bringen, versuchten sie nun, ein gemeinsames Projekt auf die Beine zu stellen. »Wir haben geschaut, ob es Möglichkeiten gibt, eine eigene schwule Zeitung zu gründen«, berichtet Micha. Doch Homoblätter gab es Mitte der Neunziger in Berlin wie Sand am Meer und viele machten auch schnell wieder dicht. Das Risiko war zu groß, außerdem fehlte die Kohle, um zu investieren. Durch Zufall war dann Dortmund eine Option für beide. Das ehrenamtliche schwule Ruhrgebietsmagazin »Rosa Zone« war in der Krise und suchte eine professionelle Zukunft. Und auch Christians Vater stand plötzlich als Investor parat. »Der wollte wieder etwas gut machen, nachdem er fünf Jahre lang mit mir wegen meiner Homosexualität nicht geredet hat.«

Durch die gemeinsame Suche verschwand auch ein Anfangsproblem der Beziehung, die die beiden als »Sprachlosigkeit« bezeichneten: »Wir haben oft zusammen gegessen und geschwiegen, weil wir einfach nicht wussten, worüber wir reden sollten«, erzählt Micha. »Erst als wir das gemeinsame berufliche Projekt hatten, konnten wir das durchbrechen.« »Je mehr wir zusammenarbeiteten, desto weniger Probleme hatten wir wegen der Sprachlosigkeit. Wir entwickelten dann auch eine Streitkultur«, ergänzt Christian.

Mit einem großen »Bang« verschwand auch Georg als Zweitoption von der Bildfläche. Er war zwar mit dem Arrangement einver-

standen, dass Christian mit Micha ein paar hundert Kilometer entfernt leben könne – der Umzug der beiden vor seine eigene Haustür passte ihm jedoch gar nicht. Er flippte aus. Als er von den Plänen seines Ex erfuhr, führte das zunächst zu energischen Telefonaten. Als Christian dann in seine kleine Wohnung in Dortmund eingezogen war, stand Georg plötzlich vor der Tür. »Was machst du für eine Scheiße«, schrie er seinen verdutzten Verfloßenen an. Es gab ein Gerangel. Georg legte nach, die beiden wälzten sich, Fäuste flogen. Irgendwie gelang es Christian, seinen Angreifer auf den Flur zu drängen. »Ich hatte große Angst, dass wir uns ernsthaft verletzen. Das war das finale Ende dieser Beziehung«, so Christian kühl.

In den folgenden fünf Jahren sollte die Micha-Christian-Liaison enger werden – allerdings arbeiteten sie soviel in ihrem neuen gemeinsamen Verlag, dass sie kaum Zeit für etwas anderes fanden. Ab und zu suchten sie sexuelle Abenteuer außerhalb der Beziehung. Der Sex daheim wurde seltener, oft war es nur ein gemeinsames Wichsen bei einem Porno, damit man besser einschlafen konnte. Sie wurden ein wahres Ehepaar, Bierbauch inklusive. Schließlich trauten sich die beiden wegen des Übergewichts nicht einmal mehr in die Sauna. Der Job stresste zudem, da der gemeinsame Verlag immer am Rande des Ruins entlang schrammte. Christian wurde dieses Leben zu viel. Als eine 14-tägige Pressereise nach Key West anstand, sagte er Micha knapp 24 Stunden, bevor es losgehen sollte: »Ich komme nicht mit.« – »Du lässt mich sitzen, wie damals auf dem Bahnhof in Essen«, klagte Micha. Die Nacht über flogen die Fetzen. Schließlich fuhr Micha erzürnt alleine. Christian war sich sicher: Es musste sich etwas ändern. Und ging es auch gleich radikal an: »Ich hab die zwei Wochen über nur 800 Kalorien am Tag zu mir genommen und an mir selbst gearbeitet.« Micha war so verdutzt, als er seinen viel schlankeren Freund am Flughafen entdeckte – und entschloss sich, es ihm gleichzutun. Auch beruflich traten sie kürzer – Freiräume wurden nun strikt eingeplant und ausgekostet. Mehr und mehr entdeckten sie das Reisen als »Freiraum ohne

Arbeit, wo entspannter Sex möglich war«, wie Micha es umschreibt. Mehrere Kontinente standen auf dem Plan, als Journalisten wurden sie oft eingeladen, doch bei den hübschen Männern aus Thailand blieben sie hängen.

Für beide kam das Interesse am alten Siam überraschend: »Wir sind da zuerst hingefahren, weil wir das Essen so mochten«, erzählt Micha. Bei ihrem ersten Besuch 1999 blieben sie auch unter sich. »Als wir in der Szene waren, sahen wir wohl noch aus wie ein altes Ehepaar«, so Christian. »Wir hatten ja beide noch unseren Bauch und wichen keine zwei Meter voneinander. Das war ja alles noch völlig neu für uns.« Die Flirtrituale verstanden die beiden noch nicht – sie konzentrierten sich aufs Futtern. Das Orgiastischste waren die scharfen Chilischoten, die ihnen die Tränen in die Augen trieben und die Glückshormone fließen ließen.

Im Unterschied zu Deutschland gehen die Jungs in Thailand unverkrampfter zur Sache – bei ihrem zweiten Besuch ließen sich die beiden darauf ein. Diesmal kamen sie auch ohne ihr Bäuchlein und mit gestärktem Selbstbewusstsein. Die Begeisterung für die Jungs in ihrem Urlaubsdomizil wuchs: »Die Chancen, jemanden abzuschleppen, sind dort viel größer«, berichtet Micha freimütig, »es gibt kein Rumgezicke, keine verschärften Auswahlkriterien wie in der deutschen Szene. Außerdem haben wir dort den Ausländerbonus. Und da zudem die meisten Thailand-Touristen weit älter sind als wir, gehören wir noch zum attraktiven Jungfleisch.«

Besonders Micha verfiel dem Charme Thailands – und fand so Jay: »Dort kann man zwar immer Sex haben. Mein Bedürfnis war aber, jemand zu finden, mit dem mich mehr verbindet. So ein Stück Mini-Beziehung. Ich wollte nicht den ganzen Aufenthalt damit verbringen, immer jemand Neues zu suchen. Zunächst hatte ich jemanden, der war zwar geil im Bett, aber sonst nicht so aufregend. Dann kam Jay ins Spiel.« Zum nächsten Thailand-Besuch ein paar Monate später verabredeten sich Micha und Jay per Email. Christian musste in Köln bleiben und arbeiten. Jay konnte das Treffen kaum erwarten – und kam bereits fünf Stunden vor dem verabre-

deten Termin in die Hotel-Lobby. Er schickte zwar mehrere SMS an Micha, damit der, statt seinen Jetlag auszuschlafen, endlich in die Lobby käme – jedoch war dessen Handy abgeschaltet. Als der Besuch aus dem fernen Germany ihn endlich in der Lobby vorfand, fühlte der 28-Jährige sich wie einst Micha am Essener Hauptbahnhof – doch für eine große Szene war er nun zu müde.

Jay vergötterte Micha gleich. Oft sagte er: »You are my big love« und wollte jede Sekunde mit ihm verbringen. Der junge Thai zeigte seinem Freund die Schönheiten seiner Heimat, die Landschaft, die Strände und die Tempel. Hand in Hand schlenderten sie durch das extrovertierte schwule Nachtleben Phukets. Micha stellte jedoch eines von Anfang an klar: Ich habe einen Boyfriend in Deutschland, und daran wird sich auch jetzt nichts ändern. Jay verstand. Beim nächsten Besuch war Christian mit von der Partie: »Ich war neugierig auf ihn. Micha hatte mir sehr viel von ihm erzählt und Jay suchte auch Maillkontakt mit mir.« Dennoch war das erste Treffen zunächst eigenartig. Die drei trafen sich in einem Nudelrestaurant und versuchten sich die nächsten Stunden im Smalltalk: »Meist haben wir über belangloses Zeug gesprochen, über Handys und die Szene«, erinnert sich Christian. Der anschließende Sex zu dritt löste die Zungen und vertrieb die erste Beklommenheit. Jay mochte auch Christian – die drei teilten von nun an Bett und Freizeit, wann immer sie zusammen waren.

Mit der Zeit passte sich Jay an seine polygamen Partner an. Das anfängliche Gerede von der großen Liebe stellte er ein, das passte bei zwei Lovern auch einfach nicht mehr. »Was aber bisher nicht geklappt hat, das war Sex zu mehr als zu dritt«, grinst Micha. »Allerdings macht Jay jetzt auch mal Andeutungen, dass er auch andere attraktiv findet.

Das fällt ihm aber immer noch schwer, es in unserer Gegenwart zu sagen. Er hat sicherlich auch Sex mit anderen, wenn wir nicht mit ihm zusammen sind. Er ist ja kein Chorknabe. Nur berichten will er davon nicht.« Micha hatte Jay nie verheimlicht, dass er auch Sex mit anderen neben Christian hatte.

»Jay würde gerne bei uns in Deutschland leben, obwohl wir das nicht nachvollziehen können«, erzählt Micha weiter. »Aus seiner Sicht ist das aber schon verständlich, allein schon aus wirtschaftlichen Gründen.« Als Reiseführer verdient Jay im Monat umgerechnet 500 Euro, das ist deutlich mehr als ein thailändisches Durchschnittsgehalt, aber in Europa kommt man damit kaum über die Runden. Und wo sollte Jay in Deutschland einen Job finden? »Uns wäre es aber sehr wichtig, dass er wirtschaftlich unabhängig ist«, so Christian. Das westlich geprägte Beziehungsmodell halt.

Wenn sie zu dritt in Bangkok sind, wird das Geld einfach zusammengeschmissen. Glücklicherweise haben Christian und Micha gute Kontakte zu Fluggesellschaften und Reiseesellschaften und bekommen die Tickets als Journalisten oft gesponsert. »Wir wollen mit ihm nicht über Geld reden. Wir sind in Deutschland wirklich nicht reich, in Bangkok jedoch schon. So zahlen wir meist, wenn wir in den teuren Bars an der Silom Road ausgehen, aber Jay soll nicht das Gefühl haben, wir sind die Freier. Wir wollen auf einer gleichberechtigten Ebene sein. Er wollte sich aus Stolz eigentlich nicht immer einladen lassen. Aber wir haben alle irgendwie gelernt, mit dieser schizophrenen Situation umzugehen.« Jay revanchiert sich jedoch mit Einladungen zum Essen oder bezahlt die Tickets bei einer gemeinsamen Fahrt mit dem Bus oder Boot.

Jays erster Besuch in Deutschland war dann auch von wirtschaftlicher Ungleichheit und kulturellen Missverständnissen geprägt. Micha erinnert sich lebhaft an den ersten großen Streit: »Nach seiner Ankunft war Jay hungrig. Ich sagte ihm, er solle eine Stunde warten, dann ist das Essen fertig. Für einen Thai ist so etwas völlig unverständlich, da dort meist kleinere Gerichte als Imbiss zwischendurch gegessen werden, sobald man hungrig ist. Gemeinsame Mahlzeiten gibt es da nur selten. Er hat mir dann vorgeworfen, dass ich ihm das Essen verweigere, weil es zu teuer sei.« Jay rannte wutentbrannt aus der Wohnung, um sich was zu Essen zu suchen. Die Wohnung liegt aber in einer Gegend Kölns, in der sich Hase und Igel gute Nacht sagen – von Imbiss im Stile Thailands keine Spur. Am

nächsten Tag dann die nächste Auseinandersetzung: Micha liebt es, Souvenirs aus Thailand über die Wohnung zu verteilen. Jay konnte aber gar nichts daran finden, das Bild seines Königs im Badezimmer zu sehen. »Er dachte, wir wären völlig respektlos gegenüber seinem Land«, erklärt Micha. »Das Bild des Königs kann man in jedem Zimmer haben, nur nicht im Badezimmer, wo man sich nackt mit dem Hintern aufs Klo setzt. Wir hätten nie gedacht, dass das ein Problem wäre. Jay hat dann das Bild immer wieder umgedreht, wenn er ins Badezimmer gegangen ist. Bis wir es kapiert hatten und woanders hinstellten.«

Würde die Dreierbeziehung auch funktionieren, wenn Jay nicht tausende Kilometer entfernt wohnen würde? »Wir haben schon das Szenario durchgespielt«, erläutert Christian, »wie könnte man Jay einbinden in unser Konstrukt aus gemeinsamer Beziehung und gemeinsamer Arbeit. Ist das möglich? Unsere Antwort war: Wahrscheinlich nicht. Journalismus ist überhaupt nicht sein Ding, da mangelt es auch an deutschen Sprachkenntnissen. Wenn wir ein thailändisches Restaurant aufmachen würden, dann vielleicht. Aber die Frage stellt sich nicht. Die Beziehung klappt derzeit, weil sie nur die Freizeit tangiert, nicht aber den Alltag.«

Und wenn Jay morgen vor der Tür stehen würde mit einer Arbeitserlaubnis? »Das wird nicht passieren«, ist sich Christian sicher. »Jay ist viel zu schicksalsergeben wie viele Thais. Er nimmt Chancen nur wahr, wenn sie ihm in die Hand gedrückt werden. Wir müssten die Initiative ergreifen. Sein Leben nimmt er nicht in die Hand.« – »Wir haben keine Lust, ein Kind zu haben«, meint auch Micha. »Wenn das in Freizeit und Arbeit klappen soll, dann müssten wir gleichberechtigt sein. Es wäre eine schöne Perspektive, so eine Beziehung zu dritt. Aber Jay wäre wohl immer der unselbstständigere Part.«

Dass Entfernung eine Rolle spielt und die Toleranz in der Beziehung zwischen Christian und Micha nicht grenzenlos ist, zeigte eine ernsthafte Auseinandersetzung Ende 2003. Micha hatte über ein Dating-Portal einen hübschen Indonesier kennen gelernt, mit dem

er sich regelmäßig traf. »Der Typ war scharf auf Micha und nicht auf mich«, erinnert sich Christian. »Der hat mich das auch spüren lassen. Micha wollte ihn aber weiterhin sehen und das konnte ich auch verstehen. Er war schon eine geile Sahneschnitte.« Christian war trotzdem über sein Werben um Micha nicht gerade amüsiert. Ein Versuch zu dritt im Bett ließ den Funken nicht überspringen. »Und dann wurde ich eifersüchtig«, so Christian. Aus Trotz versuchte er nun auch, einen Zweitlover zu finden.

»Männer für mehr als einen One-Night-Stand vor der Haustür zu suchen, war ein Tabubruch«, analysiert Micha heute. »Da war nie absehbar, was dann passiert. Rational gesehen hatte ich nie Angst, Christian würde mich verlassen. Außerdem ging es ja auch noch um die Bestätigung, noch attraktiv zu sein, auch wenn man etwas älter ist.« Beide haben sich dann zusammengesetzt und beschlossen, dass sie keine weitere Beziehung anstreben, wenn sich diese nicht in beider Leben einbauen lasse. Der Kontakt zu den beiden Einzel-Lovern ist unterdessen ohnehin eingeschlafen. »Solche Parallelgeschichten können nur kurze Zeit klappen, nicht auf Dauer. Das würde die Beziehung erodieren lassen«, gibt sich Christian skeptisch. »Außerdem habe ich nicht die Zeit, mich um eine Zweierbeziehung zu kümmern«, fügt Micha an, »Die Frage ist viel eher, wie schafft man es, durch jemand anderen die Hauptbeziehung zu erweitern. Das finde ich immer noch sehr spannend. So etwas geschieht aber wohl nur durch Zufall.«

Die Zukunft sieht das Paar in trauter Zweisamkeit – natürlich mit der Option auf Drei- oder Viersamkeit. »Ich hab die These, dass Beziehungen sehr lange dauern können und auch dann noch zufrieden stellend sind«, ist sich Christian sicher. »Ich wäre gerne in 20 Jahren noch mit Micha zusammen.« Der hat keine Zweifel: »Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir dann immer noch zusammen sind. Und dann haben wir mit Sicherheit noch einiges mehr zu erzählen.«

*Von Dennis Klein*